

Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Ersteinst:
Mittwochs und Sonnabends.
Abonnementspreis:
(einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer
beiliegenden Sonntagsblattes)
Vierteljährlich 1 R. 25 Pfg.

**Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der
städtlichen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.**

Geschäftsstellen
für
Königsbrück:
bei Herrn Kaufm. M. Tschersich.
Dresden:
Annoncen-Bureau Gassenstein
& Vogler u. Invalidenbank.
Leipzig:
Rudolph Rosse.

Inserate
werden mit 10 Pfennigen für den
Raum einer gespaltenen Corpus-
zeile berechnet u. sind bis spätestens
Dienstags und Freitags Vormittags
9 Uhr hier aufzugeben.

Bierunddreißigster Jahrgang.

Buchdruckerei von Ernst Ludwig Förster in Pulsnik.
Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Paul Weber in Pulsnik.

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag beiliegen oder nicht.

Expedition des Amtsblattes.

Sonnabend.

№ 38.

13. Mai 1882.

Bekanntmachung, Fuhrenvergebung betr.

Die auf die Zeit vom **2. Juni 1882 bis 1. Juni 1883** zu Communbauten nöthig werdenden Fuhren sollen in Gemäßheit der auf der **Rathsexpedition** zur Einsicht ausliegenden Bedingungen an den Mindestfordernden vergeben werden. Es werden daher hierauf Reflectirende andurch aufgefordert, sich in dem auf **Sonnabend, den 20. Mai 1882, Vormittags 9 Uhr,** anberaumten Submissionstermine im **Sessionszimmer des Rathhauses** 1 Treppe einzufinden und ihre Gebote zu eröffnen.

Pulsnik, am 1. Mai 1882.

Der Stadtrath.
Schubert.

Unserm Kaiserhause.

Am 6. Mai Nachts wurde dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm von Preußen ein Sohn und unserm Kaiser ein Urenkel geboren. Es ist dies schon an und für sich ein denkwürdiges Ereigniß, froh und glückverheißend aber am meisten in einem Fürstenhause, dessen geradlinige Thronfolge durch die Geburt eines Urenkels des Regierungsoberhauptes soweit gesichert erscheint, als es Menschen nur wünschen können. Segnend und zuversichtlich hoffend blickt unser ehrwürdiger Kaiser Wilhelm jetzt auf drei Generationen seines Stammes, denn mit ihm leben der Sohn, der Enkel und Urenkel, die als Sprossen des direkten Mannestammes vereint alle berufen sind, deutsche Kaiser und Könige von Preußen zu werden.

In einem monarchischen, kaiser- und fürstentruenen Lande ist eine solche Tatsache ohne jeden Zweifel dazu angethan, die schönsten Hoffnungen zu erwecken, denn die nach menschlichem Ermessen möglichst weit hinaus geschickte direkte Erbinfolge ist ein gar wesentliches Element für die Kraft und Zuverlässigkeit, mit welcher sich die Monarchie ihrer Aufgaben erledigt. Es wird uns dies sofort klar, wenn wir einmal annehmen wollten, daß wir ein Kaiserhaus hätten, das keine direkten Thronerben besäße und in der Thronfolge auf entfernte Seitenverwandte, die ursprünglich nicht zur Regierung berufen waren, angewiesen wären.

Im Uebrigen können wir aber auch kühn behaupten, daß es ein besonderes Geschenk von der Vorsehung für unseren hochbetagten Kaiser und für das deutsche Vaterland ist, einen Urenkel, Enkel und Sohn des Kaiserhauses zu besitzen, denn es liegt darin nicht nur eine gesicherte Thronfolge an und für sich, sondern es ist auch, falls ein widriges Schicksal nicht die berechtigten Hoffnungen vernichtet, eine hohe Bürgschaft vorhanden, daß ältere und in den Regierung- und Staatsgeschäften eine erprobtere Erfahrung heftende Prinzen die Nachfolger unseres Kaisers vereint sein werden. Dabei wollen wir durchaus nicht den Fall bestreiten, daß Talente und Charakter auch einen jugendlichen Prinzen schon vollständig zur Leitung der Regierungsgeschäfte befähigen können, aber sicher werden im Allgemeinen diejenigen Fürsten, welche bereits die reiferen Mannesjahre mit ihren Erfahrungen hinter sich haben, mit mehr Erfolg die schwere Regierungskunst, zumal wenn dem Vaterlande Prüfungen auferlegt werden, üben können als die jüngeren, es ist dies ein so allgemein gültiger Erfahrungssatz im Leben der Menschen, daß er ohne Zweifel auch seine Wahrheit auch für die Fürstenthrone hat, und wir können uns nur beglückwünschen, wenn auf unserem Kaiserthron, der noch manche schwere Aufgabe der Zukunft zu lösen haben wird, die günstigen Ergebnisse dieses Wahrheitsgesetzes zur vollen Geltung gelangen.

Daß der regierende Kaiser noch in Sohn und Enkel seine würdigen Nachfolger erblicken darf und die zur Regierung berufenen Prinzen nicht nur als Knaben und Jünglinge, sondern auch noch als Männer an ihrem erlauchten Ahn ein leuchtendes, lebendiges Vorbild schauen können, ist uns Hoffnung und Trost, damit sich bis in die fernste Zukunft das hochherzige Versprechen, welches Kaiser Wilhelm gab, als ihn die Fürsten zum

Kaiser ausriefen, auch für seine Nachfolger erfüllen möge: Alle Zeit Mehrer und Schirmherrn des Reiches zu sein!

Zeitereignisse.

Pulsnik, 11. Mai. Auf dem gestern hier stattgefundenen Viehmarkte waren 284 Rinder, 55 Pferde und 223 Schweine aufgetrieben. Das Wetter gestaltete sich günstig und war der Besuch ein ziemlich reger.

Pulsnik, 12. Mai. Am Himmelfahrtsfeste Nachmittags 1/3 Uhr findet im hiesigen Schützenhause die Bezirksversammlung der Militärvereine der R. Amtshauptmannschaft Ramenz statt, wozu 22 Vereine mit 2018 Mitgliedern gehören. Der Militärvereinsbund, von welchem die Vereine hiesiger Amtshauptmannschaft einen Bezirksverband bilden, ist die stärkste sächs. Vereinigung, ca. 70,000 Mitglieder zählend, und erfreut sich ob seines patriotischen Zweckes wie seines äußerst wohlthätigen Wirkens einer immer mehr wachsenden Bedeutung. Se. Maj. der König, der Protektor des Bundes, zeichnet denselben mit besonderem Wohlwollen aus und hat dies an höchst seinem heutigen Geburtstage wiederum durch ein Geschenk von 200 M. bekräftigt, von welcher Summe als Antheil der Vereine der Amtshauptmannschaft Ramenz 20 M. an den Bezirksvorstand gelangt sind und worüber die Bezirksversammlung nebst noch anderen Beträgen zu Gunsten armer und kranker Kameraden Verfügung trifft. Herr Bundespräsident Tannner aus Dresden wird der Versammlung beizuwohnen und sich durch einen Vortrag betheiligen; die Leitung derselben findet durch den Herrn Bezirksvorsteher D. Krausche von Ramenz statt und enthält die Tagesordnung mehrfache Gegenstände von Interesse, so daß eine zahlreiche Betheiligung sowohl von Delegirten der 22 Vereine, als auch sonstigen Mitgliedern zu erwarten steht.

Pulsnik. Um die Vervollständigung oder Berichtigung ungenügender Adressirung von Paceten und Werthbriefen dem Absender zu erleichtern, sind folgende, vorläufig vom 1. Juni ab versuchsweise in Kraft tretende Einrichtungen von der Reichspostverwaltung getroffen worden. Ist ein Packet oder ein Werthbrief unbestellbar aus irgend einem Grunde, welcher erwarten läßt, daß eine Ergänzung an den Absender möglich ist, giebt es z. B. mehrere gleichen Namens, fehlt Wohnungsangabe u., so scheidet die Adresspostanstalt eine Unbestellbarkeitsmeldung an das Aufgabebeamt zurück. Dieses Amt giebt dem Aufgeber der Postsendung hiervon portofrei durch eine „Benachrichtigung“ Kenntniß und fordert ihn auf, innerhalb 7 Tagen demselben Postamte, von welchem er die Benachrichtigung empfangen hat, die zur nachträglichen Bestellung der Sendung erforderliche Auskunft, auf dem Formulare der Benachrichtigung selbst niedergeschrieben, zugehen zu lassen. Diese Benachrichtigung ist dabei mit 20 Pfennig (für die Unbestellbarkeitsmeldung und für den Berichtigungsbrief) zu frankiren. Unfrankirte Berichtigungen bleiben unberücksichtigt. Handelt es sich um Ergänzung der Adresse einer Postsendung oder eines eingeschriebenen Packets, so muß sich der Absender außerdem durch Vorzeigung des Postschines ausweisen. Erst wenn nach 7 Tagen keine Berichtigung der Adresse eingegangen ist, wird die Sendung als unbestellbar betrachtet und darnach behandelt. Zur Durchführung der eben er-

wähnten Neueinrichtung ist es aber nöthig, daß die Postanstalt den Absender der Postsendung ermitteln kann, weshalb wir, wie schon wiederholt, jedem Aufgeber einer Postsendung dringend rathen, die eigene Adresse auf dem Briefe oder der Begleitadresse zu notiren.

Dhorm, 11. Mai. Am letzten Sonntage fand unter der Leitung des Turnwarts Friedrich Schäfer, sowie dessen Stellvertreter Emil Schäfer die Aufnahme der Knaben, welche das erste Knabenturnen mitmachen wollten, statt. Es hatte sich eine stattliche Zahl eingefunden, welche die Höhe von 54 erreichte und stehen noch weitere Anmeldungen in Aussicht, indem der Verein das Möglichste gethan hat, um es einem Jeden zu ermöglichen, die Turnstunden zu besuchen, da die Monatssteuer pro Kopf nur 10 P. beträgt und außerdem Kinder unbemittelter Eltern freien Turn-Unterricht genießen. — Gestern Abend 6 Uhr fand die zweite Turn-Übung statt, welche schon rechten Fleiß und Aufmerksamkeit erkennen ließ und die Zahl der Turnenden trotz des herrschenden Regenwetters auf 63 angewachsen war. Möge es der umsichtigen Leitung der Gebr. Schäfer gelingen, daß das junge Pflänzchen wachse und gebeihe und sich aus bescheidenen Verhältnissen empor arbeite zu einem großen Baume. E. S.

Am 8. Mai, Abends ist der 60 Jahre alte Tagelöhner Karl Gottlob Hommel aus Gersdorf mit noch zwei anderen Personen von dem Markte zu Bischofsweina heimkehrend in ein auf dem Waldwege bei Obersteina befindliches 3 Meter tiefes Wasserloch, welches dadurch entstanden ist, daß der nahe Teich den als Weg dienenden Damm durchbrochen hat, gefallen. Während es den zwei anderen Personen gelungen ist, sich wieder herauszuarbeiten, ist pp. Hommel von dem reisenden Wasser erfasst worden und, bevor ihm Hilfe werden konnte, ertrunken.

Schwurgerichtsverhandlungen in Bautzen.

Dienstag, den 16. Mai, Vormittags 1/10 Uhr wider den Grundstückspächter Ernst Jul. Neumann aus Kittlitz, wegen Meineides; Mittags 12 Uhr wider den Werkführer Friedrich Gustav Clemens Müller aus Pulsnik, wegen versuchter Beibringung von Gift.

Mittwoch, den 24. Mai, Vormittags 1/10 Uhr wider den vormaligen Briefträger Aug. Julius Wollmann aus Königsbrück, wegen Unterschlagung im Amte in Verbindung mit Fälschungen. (Bautzn. Nachr.)

Dresden. Am 31. d. M. wird zum fünfzigsten Male der denkwürdige Tag wiederkehren, an welchem in feierlicher Weise durch den hierzu bestellten k. Kommissar Hofrath von Falkenstein, der sich allerdings nicht mehr unter den Lebenden befindet, die am 2. Februar 1832 erlassene Allgemeine Städteordnung in Dresden eingeführt und in Gegenwart der provisorisch berufenen Gemeindevorsteher (Kommun-Repräsentanten) der neue Rath verpflichtet und in sein Amt eingewiesen wurde. Auf Anregung der Stadtverordneten wird dieser fünfzigste Jubiläumstag festlich begangen werden, und zwar nach den von den Stadtverordneten gebilligten Beschlüssen des Rathes durch einen mit großer Musikaufführung verbundenen Vormittagsgottesdienst in der Kreuzkirche, durch Festspeisung der Armen und am Abend durch eine Musikaufführung auf dem Altmarkt, sowie eine gesellige Vereinigung aller bei der Stadtverwaltung früher und jetzt

beihilfigen Persönlichkeiten. — Das neue Gesetz über Regelung des Pfandleihgewerbes scheint Früchte zu tragen. Eine Pfandleihanstalt nach der anderen liquidirt, denn die noch zu erhebenden Zinsen passen gar Manchem nicht, der von unseren ärmeren Klassen, die ja derartige Anstalten am meisten benutzen, die fauer verdienten Groschen als leichte Beute schmügelnd und ohne Gefühlsregung erprekte. Was hierbei manchmal gesündigt worden, ist kaum glaublich und man kann der Schließung derartiger Geschäftsstellen gewiß mit Genugthuung zusehen. — Der Gemeinde zu Meußitz bei Niederjesitz ist Seitens des Ministeriums des Innern aufgegeben worden, die bisherige Schreibweise des Ortes mit „ei“ fernerhin zu unterlassen und dafür in allen amtlichen Dingen diejenige mit „eu“ zu gebrauchen, worüber zugleich die andern in Betracht kommenden Behörden, wie das l. Amtsgericht, sowie Grund- und Hypotheken-Buchführung u. u. verständigt worden sind.

Der Landeskulturrath des Königreichs Sachsen besteht gegenwärtig aus dem Vorsitzenden, Rittergutsbesitzer Dehlschlägel auf Oberlangena, dessen Stellvertreter, dem Generalsekretär von Langsdorff, 22 ordentlichen und 4 außerordentlichen Mitgliedern. — Die 5 landwirtschaftlichen Kreisvereine haben 26,418 Mitglieder und halten sich zu ihnen 466 Zweigvereine. Es kommen auf die Kreishauptmannschaft Bautzen 58 Vereine mit 5010 Mitgliedern, Dresden 100 Vereine mit 5324 Mitgliedern, der Kreisverein Chemnitz hat 183 Vereine mit 8713 Mitgliedern, Leipzig 70 Vereine mit 3928 Mitgliedern, Reichenbach 55 Vereine mit 4043 Mitgliedern.

Meißen. Das Jägerbataillon Nr. 13, welches seit 1867 den 1. Oktober hier in Garnison war, wird in wenigen Monaten Meißen verlassen. Von dem alten Stamm sind etwa noch 6 Mann aktiv, und zwar 1 Disziplinar, 1 Zahlmeister, 1 Büchsenmacher, 1 Feldwebel und 2 Hornisten.

Freiberg. Die Nacht zum 8. Mai wurde für Linde sehr gefährlich, denn das am Morgen des genannten Tages kurz vor zwei Uhr über die Fluren dahinziehende Gewitter traf sehr hart an. Blitz auf Blitz zuckte hernieder und der Donner rollte fürchterlich. Ein Blitzstrahl traf das Gehöft des Gutsbesizers Timmel und legte in kurzer Zeit dasselbe in Asche.

Aus verschiedenen Orten ist in der letzten Zeit berichtet worden, daß sich besondere Maßnahmen gegen Steuerhinterzähler notwendig gemacht haben. Auch in Bismarck hat sich der Stadtrath neuerdings genöthigt gesehen, solchen Personen, die wegen rückständigen Schulgelbes erfolglos gepfändet worden sind, den Besuch öffentlicher Schankstätten gänzlich zu verbieten. Den Schankwirthin ist ein namentliches Verzeichniß dieser Personen zugefertigt worden mit der Anweisung, ihnen den Aufenthalt in ihren Schankstätten nicht zu gestatten oder einer Verstrafung und im Wiederholungsfalle der Entziehung der Schank-Konzession gewärtig zu sein.

Scheibenberg. Seit einigen Tagen ist die Trichinose hier ausgebrochen und am vorigen Sonnabend vom Bezirksarzt Dr. Stiebler konstatiert worden. Schon vor den Osterfeiertagen hatte man das trichinöse Fleisch verkauft und genossen. Mindestens 40 Personen sind von dieser Krankheit heimgesucht.

Aue. Der hiesige Konditor Schreiter, bekannt durch die Fabrikation heilkräftiger Kräutererzeugnisse, hatte eine Zusammenstellung seiner Fabrikate als Geburtstagsgeschenk an Se. Maj. den König gesandt. Vor einigen Tagen empfing nun Schreiter ein Schreiben, begleitet von einem Schreiben des Hofmarschallamts, worin ihm unter Anerkennung seiner Erzeugnisse mitgeteilt wurde, Se. Maj. habe das Geschenk angenommen und befohlen, ihm 6 Flaschen Marfala-Wein aus den l. Kellereien zu senden, welche er auf das Wohl des Landesfürsten leeren solle.

Zöblitz, 8. Mai. Soeben Mittags 1/3 Uhr ging ein von Westen herangezogenes bedeutendes Schloßwetter bei starkem Gewitter und ziemlicher Windstille nieder, das mindestens eine Viertelstunde anhielt. Die Schloßen, von der Größe der Haselnüsse, lagen wenigstens 1 Ctm. hoch auf den Wegen. Die Saaten standen bis jetzt wunderschön und berechtigten zu den kühnsten Hoffnungen, die freilich durch dieses Unwetter sehr herabgestimmt worden sind. Der Schaden, den dasselbe angerichtet hat, läßt sich augenblicklich noch nicht übersehen.

Im Dorfe Reinsberg hatten sich mehrere Knaben verabredet, den Hilfslehrer der dasigen Schule an einem der nächsten Schultage zu erstechen, und hierzu auch alles Nöthige in Bereitschaft gesetzt. Ehe der abscheuliche Plan aber zur Ausführung kam, erhielt die Behörde Kenntniß davon, und sehen die Burschen gewiß einer exemplarischen Strafe entgegen.

Berlin. Die Centrumsfraktion hat am Sonnabend Abend Stellung zum Monopolvorschlag genommen. Gegen den Antrag, die Monopolvorlage in der Kommission zu beraten, erhob sich kein Widerspruch. Bei der Debatte über den materiellen Inhalt der Monopolvorlage sprachen sich alle Redner mit Ausnahme eines einzigen württembergischen Abgeordneten gegen die Einführung des Monopols aus. Durch diese Haltung des Centrums ist es also jetzt feststehend, daß das Monopol an eine Kommission zur Vorberatung verwiesen werden wird.

Centrum und Konservative wollen die Zolltarifnovelle sofort im Plenum ohne Kommissionsüberweisung beraten.

Die Abgeordneten Dr. Barth und Genossen (liberale Vereinigung) haben im Reichstag den Antrag ein-

gebracht, den Eingangszoll auf Schmalz, der durch den Tarif von 1879 in Höhe von 10 M für 100 Kilogramm eingeführt wurde, aufzuheben. Es ist das wohl derjenige damals beschlossene Zoll auf Lebensmittel, dessen drückende Wirkung von den unbemittelten Volksklassen am stärksten empfunden wird.

Den Sachkommissionen des Reichstags gehören folgende Abgeordnete aus Sachsen an: der Geschäftskommunikationskommission Abg. Adernann; der Petitionskommission Dr. Stephani als Vorsitzender, Abg. Reich als stellvertretender Vorsitzender, außerdem die Abgg. Dr. Stäbel und Riethammer, der Budgetkommission Dr. Frege; der Wahlprüfungskommission Dr. Hartmann.

Straßburg i. E., 8. Mai. Die „Elsaß-Lothringische Zeitung“ veröffentlicht eine Petition der Tabakbauer des Kantons Lauterburg im Elsaß zu Gunsten des Tabakmonopols. Dieselben erklären, daß sie in der Verwerfung der Tabakmonopolvorlage eine weitere Schädigung ihrer Interessen, wie überhaupt der aller Tabakbauer erblicken würden. Wie die Zeitung weiter erfährt, werden voraussichtlich auch noch andere elsässische Gemeinden sich der Petition anschließen.

Ahrweiler, 5. Mai. Die „Röln. Zeitung“ schreibt: Von Herrn Boget, Gerichtsschreiber in Ahrweiler, erhalten wir folgende Zuschrift: „Ich bin Protestant, fast der einzige Protestant in hiesiger Stadt. Am 1. Mai d. J. kam Se. Hochwürden der Herr Bischof Dr. Rorum aus Trier zur Firmung hierher. Die Freude und Feier war eine allgemeine, und die ganze Stadt hatte geschmückt. Ich als Protestant sah mich nicht veranlaßt, des Bischofs wegen mein Haus zu schmücken und zu illuminiren. Nachbarn erboten sich zwar, dieses für mich zu thun, aber ich versagte die Erlaubniß um so mehr, als ich während meines zweijährigen Aufenthalts hier erfahren, daß bei jedem wirklich nationalen Feste, z. B. Geburtstags des Kaisers, Sedantag u. s. w., in hiesiger Stadt von einer Feier kaum die Rede ist. In der Nacht vom 2. auf den 3. Mai d. J. nun — der Bischof war am 2. Mai, Nachmittags von hier abgereist — hat man mein hier in der Oberhulstraße gelegenes Haus vollständig von oben bis unten mit Menschenoth beschmiert, resp. begossen. Dies ist die Thatsache, welche ich mir mitzutheilen erlaube.“ Von anderer Seite wird uns (der Röln. Zitg.) über den Vorfall geschrieben, daß derselbe in der ganzen Stadt mißbilligt werde, daß der Bürgermeister dem Beschädigten gegenüber sofort sein tiefes Bedauern ausgesprochen und ihm angeboten habe, das Haus auf Kosten der Gemeinde reinigen zu lassen. Indessen beweist das Ereigniß neuerdings, daß der konfessionelle Friede in der Rheinprovinz Einig: s zu wünschen läßt.

Wochum, 11. Mai. Heute früh 4 Uhr fand auf der Zeebe „Pluto“ bei Wanne eine Explosion schlagender Wetter statt, durch welche die ganze Nachtbelegschaft gefährdet ist. Bis 10 Uhr Vormittags sind laut der „Westf. Volkszeitung“ 58 Tode und 40 Verwundete zu Tage gefördert worden; die Rettungsarbeiten werden fortgesetzt.

Eröffnung der Gotthardtbahn. Das Programm für die Feier der Eröffnung der Gotthardtbahn ist wie folgt festgesetzt: 21. Mai: Extrazüge für die italienischen und deutschen Gäste. Zuzug von Basel ab 5.30 Nachmittags, Ankunft in Luzern 8.10 Abends. 22. Mai (bei gutem Wetter): 10 Uhr Vormittags Seefahrt event. Fahrt auf den Rigi; 5 Uhr Abends Empfang der Gäste durch den Bundesrath und die Gotthardtdirection im Hotel „National“ (Luzern): 6 Uhr Abends Banket im „Schweizerhof“, 9 Uhr Illumination und Feuerwerk. 23. Mai: Festfahrt von Luzern nach Mailand; an den interessantesten Punkten Aufenthalt; Erfrischung in Ötschen. 24. Mai: Mailand. Das Programm für die dortigen Festlichkeiten wird erst dort mitgeteilt. 25. Mai: Rückfahrt nach Luzern. Den deutschen Gästen wird in Luzern freies Logis angewiesen.

Prag. Der große Strike der böhmischen Kohlenarbeiter ist zu Ende. Die Arbeiter haben ihre Thätigkeit wieder aufgenommen, ohne daß eine ihrer Forderungen erfüllt worden wäre, nachdem das Geld der Leute alle geworden und die Behörden eine lobenswerthe Energie und Thatkraft entwickelten. Der allgemeine Strike, an dem nach oberflächlichen Schätzungen etwa 15,000 Mann der 145 Braunkohlenwerke theilnahmen, hat etwa acht Tage gedauert, der anfänglich partielle etwas länger; er ist genau so verlaufen, wie die vor mehreren Jahren von dem jetzt in einem englischen Strafhaus sitzenden Agitator Most in Chemnitz angezettelte Arbeitseinstellung der Maschinenarbeiter und bietet auch vielfache Analogien mit dieser, denn bei beiden Strikes waren die Lohnverhältnisse derartige, daß keine Ursache zur allgemeinen Unzufriedenheit vorhanden war, sie wurde vielmehr künstlich erzeugt oder in die Massen hineingetragen. Jetzt beginnen die Leute einzusehen, daß sie von gewissenlosen Agitatoren verführt worden sind; hoffentlich ist ihnen dies für die Zukunft eine Lehre.

In Egypten spizen sich die Dinge zu einer baldigen Katastrophe zu. Der Rhedive verweigert beharrlich die Bestätigung des Urtheils des Kriegesgerichts, wobei ihn die Pforte offiziell unterstützt. Der Rhedive suchte gleichzeitig die wohlwollende Meinung der auswärtigen Mächte nach. Arabi Bey suchte bisher direkten Widerstand gegen den Rhedive zu leisten und schlug mehrere Auswege bezüglich der Verurtheilung vor; allein der Rhedive verlangt vollständige Kasstrung des Urtheiles, weil dasselbe durchaus regelwidrig sei, was Arabi bisher verweigerte. Der jüngst in Egypten aufgetretene

„falsche Prophet“ wurde getödtet, und sein Heer von den ägyptischen Truppen zerstreut.

Vom Reichsgericht.

Auch in den Gebieten, welche einer polizeilich vorgeschriebenen obligatorischen Trichinenschau ermangeln, macht sich nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 15. Februar d. J., ein Fleischer durch den Verkauf trichinohaltigen Fleisches, ohne von den Trichinen Kenntniß zu haben, einer strafbaren Fahrlässigkeit schuldig, wenn er, obwohl er den Ursprung des von ihm gekauften Schweines nicht kennt, eine Untersuchung desselben auf Trichinen unterlassen hatte. Hat der Genuß dieses trichinohaltigen Fleisches die Erkrankung oder den Tod eines Menschen zur Folge, so ist der Fleischer aus § 14 des Nahrungsmittelgesetzes mit Gefängniß bis zu 1 resp. 3 Jahren zu bestrafen, selbst wenn sich nicht feststellen läßt, daß der Fleischer auch die verursachte Krankheit oder den Tod des Anderen als Folge seiner Handlung voraussehen im Stande gewesen sei.

Volks- und Landwirthschaftliches.

Wichtig für Biertrinker. Die bevorstehende warme Jahreszeit veranlaßt uns, die Biertrinker vor den zersetzenden Strahlen des Sonnenlichts auf Gerstenjaß zu warnen. Die bayrische Sitte, das Bier aus Krügen zu trinken, ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß der Inhalt dieser Trinkgefäße vor den Sonnenstrahlen geschützt bleibt. Wir Norddeutsche trinken unser Bier aus durchsichtigen Flaschen und ahnen oft nicht, daß, wenn sich dasselbe als eine übelstimmende harzig bittere Flüssigkeit erweist, wir selbst an diesem Uebelstande schuld sind, weil wir das Bier den Sonnenstrahlen ausgesetzt haben. Wünschenswerth wäre es, wenn die Brauereien durch Warnungen hierauf aufmerksam machten. Die Hostenbrauerei hat damit den Anfang gemacht, indem sie ihre Flaschenbierzeugnisse mit der Warnung: „Vor Sonnenstrahlen zu schützen,“ versehen läßt.

In der Zubereitung des Fleisches werden vielfach noch Fehler gemacht, die leicht zu vermeiden sind. Durch Mangel an Kenntniß und Sorgfalt wird leider dem Fleische sehr oft der Hauptnährwerth entzogen. Kräftige Fleischsuppen erhält man nur dann, wenn das Fleisch mit kaltem Wasser (nach einmaligem reinlichen Abspülen in lauem oder heißem Wasser) zum Feuer kommt und nicht etwa heftig brodelnd und siedend gar gemacht wird, sondern langsam und in gleichmäßiger, nicht zu starker Siedehitze. In jedem zum Braten bestimmten Fleische müssen durch sofortiges schnelles Braunwerden die Nährstoffe festgehalten werden; es bildet sich durch schnelles Braunwerden gewissermaßen eine Rinde (durch das Gerinnen von Eiweiß), die den Saft auszutreten verhindert; alsdann aber muß es auf gelinderer Hitze gar oder wenigstens halbgar gemacht und das vollständige Gerinnen allen Eiweißes dadurch verhindert werden, weil im anderen Falle das Fleisch unbedaulich und wenig wohl-schmeckend werden würde. Fleisch, welches nicht ganz ausgekocht zum Gemüse verspeßt werden soll, bringt man mit kochendem Wasser zum Feuer und verwendet zur Verbesserung der Brühsuppe etwas Fleischextrakt und verschiedenes Gemüse in zerkleineter Form, als: Kohlrabi, Blumenkohl, Schoten, kleine Möbrüben u. u. Kartoffeln müssen schnell zum Sieden gebracht werden und alsbald zur Tafel kommen, wenn sie gar sind.

Getrocknete hölzerne Gefäße bald wasserdicht zu machen. Wenn ein solches Gefäß sehr trocken geworden ist, so kann es das hineingegossene Wasser, um solches aufzuquellen, nicht halten, und man muß das Eingießen oft wiederholen, ehe man seinen Zweck erreicht. Man kommt aber damit bald zu Stande, wenn man das Gefäß zuvor dicht mit Stroh oder schlechtem Heu vollstopft, oben einen Stein darauf legt und nun das Gefäß mit Wasser anfüllt; denn wenn nun das Wasser wieder abläuft, so bleibt doch das angefeuchtete Stroh zurück und befördert das Aufquellen des Holzes in kurzer Zeit

Fermisskes.

†† Nicht vom Geschäft. In einer kleinen Stadt Niederschlesiens fand vor einigen Tagen eine Schöffengerichtssitzung statt, in der ein Gastwirth wegen Mißhandlung eines Gastes, den er in mehr als ungarter Weise zur Thür seines Lokals hinausbesördert hatte, zu einer Geldstrafe von dreißig Mark verurtheilt wurde. Als Schöffen fungirten ein Gutsbesitzer und ein Kaufmann. Als der Richter die Verurtheilung dem Angeklagten verkündete, sagte letzterer ganz gelassen: „Ich nehme es den Herren gar nicht übel, sie sind nicht vom Geschäft und verstehen nicht, wer hinausgeworfen wird. Der Herr Richter thut's nicht, — der Kaufmann thut's nicht, der Gutsbesitzer thut's erst recht nicht, — aber der Knecht thut's, und der würde mich gewiß nicht wegen solcher Pappalie mit dreißig Mark bestrafen.“ Sprach und ging.

† Wie man Hausbesitzer wird. Ein Wiener Garberobenhändler hat an seinem Laden die folgende ergötzliche Geschichte affichirt: Auf eine merkwürdige und originelle Art machte kürzlich ein Herr auf der Wieben sein Glück. Derselbe kaufte nämlich in „meinem Geschäft“ für sich einen kompletten Schaftvollanzug um 10 Fl., einen Salonanzug um 19 Fl., eine Sommerhose um 3 Fl. und für sein Schloß einen Anzug um 3 Fl.

50 Kr. Da der Mann nun einsah, daß er für dieselben Kleider in jedem anderen Geschäfte mindestens um 20 mehr hätte zahlen müssen, beschloß er, für diese Ersparnis 1 Kronprinz Rudolf-Los zu kaufen, auf welches er bei der nächsten Ziehung den Haupttreffer im Betrage von 20,000 Fl. machte. Mit dem so leicht gewonnenen Gelde kaufte der Glückliche ein Haus in der Vorstadt und wurde so (durch mein Geschäft) zum reichen Mann und Hausbesitzer!"

* Eine lustige Entführungsgeschichte wird dem "Elenzel" aus einer ungarischen Provinzstadt mitgeteilt: Ein junger Beamter liebte eine junge Wittve, Tochter eines reichen Mühlenbesizers. Seine Liebe schien hoffnungslos, denn der Vater wollte von einer ehelichen Verbindung nichts hören. Nach langem Sinnen kamen die Verliebten auf den Einfall, durch eine Entführung die Einwilligung des Alten zu erzwingen. Eines Abends zwischen 10 und 11 Uhr hielt der junge Mann mit einem Wagen vor dem Hause, in welchem die schöne Wittve wohnte, und welches an das Klostergebäude der Franziskaner stieß. Die Nacht war stockfinstern. Als der junge Mann vor dem Hause anlangte, löschte der Vater Guardian eben seine Kerze aus, denn er war zu einem schwer Kranken gerufen worden. Der junge Mann, in der Meinung, es sei das Fenster seiner Geliebten, klopfte an das Fenster des Guardians und mahnte zur Eile. Jetzt erinnerte sich der Guardian, daß in dem Korridor, der zur Hausthür führte, Mauerreparaturen vorgenommen werden, und der Korridor durch Gerüste, Röhren und dergleichen fast unpassierbar sei. Mit raschem Entschlusse öffnete er das Fenster und eilte, von dem jungen Mann geleitet, zu dem bereitstehenden Wagen, der rasch davon-

fuhr. Vor der Stadt angelangt, ließ der überraschte Guardian halten, und da erst sah unser Verliebter, wenn er entführt hatte.

* Zusammensturz. Im Marktsiedel Luthburg (Oberpfalz) hatte der dortige Gastwirth Knoll am 1. Mai Hochzeit. Nach der kirchlichen Einsegnung sollte der sogenannte Ehrentanz stattfinden, welcher so viele Neugierige anzog, daß der zum Tanzsaal führende hölzerne und außen angebaute Gang bei Ankunft der Hochzeitsgäste bereits zahlreich besetzt war und diese sich nur mit Mühe hindurchwinden konnten. Noch hatten sie nicht alle die Thürschwelle hinter sich, als der Boden des Ganges, der schweren Last nachgebend, auf einer Stelle durchbrach und 50 bis 60 Frauen und Mädchen 20 Fuß tief hinab auf steinerne Stufen fielen. Ein schreckliches Jammergeschrei erfüllte die Luft und geradezu haarsträubend war es, die allmähliche Lösung des gestürzten Menschenknäuels zu sehen. Da aber Niemand das Genick brach, um sofort todt zu sein, die Zahl der Verwundeten bloß 21 betrug, von denen nur einige gleich an Ort und Stelle mit den hl. Sterbesakramenten versehen werden mußten, fanden die so ziemlich mit heiserer Haut weggekommene Hochzeitsgäste auch alsbald die nöthige Fassung wieder, um den gestörten Tanz in heiterster Laune auszuführen.

△ Gegen Tollwuth empfiehlt der "Nachbar" ein vielfach erprobtes Mittel, welches gegen Erlattung des Portos unentgeltlich mitgetheilt und umgehend zugesandt wird, wenn man sich an Gerhard Schreiner, Weiberbusch bei Koblenz, unter Beifügung eines pfarramtlichen Zeugnisses wendet. Wer dann Hilfe erfahren und ein freiwilliges Dankopfer spenden will, sende dasselbe an Pfarrer

Geld in Stuttgart, welcher es dem Ausfägigenasyl in Jerusalem schickt, und dem ein kurzer Bericht über den Verlauf und die Heilung willkommen ist. Seit 1880 hat schon viel Hilfe nach Württemberg, Sachsen, Bayern, Baden, ja bis nach Indien hin geleistet werden können. Es empfiehlt sich, diese Adresse für vorkommende Fälle aufzubewahren.

Marktpreise in Kamenz

am 11. Mai 1882.

		höchster Preis.		niedrigst. Preis.		Preis.	
50 Kilo	M. S.	M. S.	M. S.	Heu	50 Kilo	M. S.	3 60
Korn	8 75	8 62		Stroh	1200 Pfd.		28 —
Weizen	12 6	11 47		Butter	1 Kilo		2 40
Gerste	8 3	7 85		Erbfen	50 "		12 —
Hafer	8 10	7 80		Kartoffeln	50 "		2 50
Haidkorn	8 94	8 67					
Hirse	13 20	13 —					

Zu f u h r. Korn: 118 Sad. — Weizen: 44 Sad. Gerste: 12 Sad. — Hafer: 58 Sad. — Haidkorn: 12 Sad. — Hirse: 8 Sad. — Erbsen: 15 Sad. — Kartoffeln: 5 Sad.

Kirchennachrichten.

Parodie Pulsnitz.
Dom. Rogate, den 14. Mai 1882,
predigt Vorm. Herr Diakon's Großmann,
Nachm. Herr Oberpfarrer Dr. ph. Richter.
Die Beichtrede hält der Erstere.

Ziehung 12. Juni d. J.

Große Lotterie

des unter dem Präsidium Ihrer Maj. der Königin Carola von Sachsen stehenden
Albertvereins.
Sauptgewinne im Werthe von Mark
20,000, 10,000, 6000, 4000, 3000, 2000, 1500, 1000.

Loose à 5 Mark
sind zu beziehen durch den
General-Debit der Lotterie des Albertvereins
A. Molling,
Herzog. Sächs. Hof-Baquier, Dresden
u. den durch Plakate erkennl. Verkaufsstellen.

Das Neueste von
seidenen Bändern
in **Moiree** und **Atlas**,
schwarze Moiree's, Atlas,
Rips und **Sammet**, farbigen
Atlas und **Sammet** empfiehlt billigst
Rob. Messerschmidt Nachfolger
am Markt.

Unterzeichneter hält sein
Schuh- u. Stiefel-Lager
aller Sorten, wie bekannt in nur
reeller Waare, unter Garantie,
billigt einem hiesigen und auswärtigen
Publikum bestens empfohlen.
Tuchpantoffel,
in vielen Sorten, sehr billig.
K. Plänitz, Schuhmachermstr.

Brennholz!!
Schönes birkenes, erlenes,
sowie Ferniges, starkes Kiefernes
Scheitholz
ist in jedem beliebigen Quantum zu jeder
Zeit zu haben bei
August Petzold.

Rechten
Virgin. Mais,
(Eckmaie) empfiehlt
Gersdorf. **Hermann Oschatz.**

Roggen und Weizen-
Kleie, Futtergries Gersten-
Maiz, ganz und geschrotet, Lein-
und **Kopfsuchen** empfiehlt
zu ganz herabgesetzten Preisen
Gersdorf. **Hermann Oschatz.**

Ich empfehle zu sehr billigen Preisen
mein gut assortirtes
Tuch- u. Buckskin-
Lager
in nur reeller Waare, da ich selbige von
meinen Schwiagereltern zu Fabrikpreisen ab-
geben kann.
W. Angermann,
Pulsnitz, Langegasse im früheren
Gasthof zum grauen Wolf.

Bergmann's
Cher-Schwefel-Seife
bedeutend wirksamer als Seife, ver-
nicht sie unbedingt alle Arten Hautunreinig-
keiten und erzeugt in kürzester Frist eine
reine, blendende weiße Haut. In Commission
à Stück 50 Pf. bei **Franz Wick,** Langegasse 34.

Erd- und Malerfarben
in allen vorkommenden Nüancen, gleich
streichrecht, gut und schnell trocknend,
Fussbodenglanzack
von **Franz Christoph,** Berlin,
Möbel-Reinigungs-Politur,
Terpentinöl,
deutsches und französisches,
Leinölnuß,
sehr gut und fest trocknend,
Bernstein-, Copal- und Eisenlack,
Köln'scher Maurer-Leim,
Pa. Rügener Schlemmkreide,
gebr. Gyps,
Lack-, Firnis- und Maurerpinsel
Feuersteinpapier
empfiehlt zu billigsten Preisen
Alwin Endler.

Die
Original-Singer-Nähmaschinen
sind die einzigen, welche
seit Erfindung derselben
einen stets zunehmenden
unvergleichlichen Er-
folg aufzuweisen haben;
es wurden im vorigen
Jahre allein 538,609
ächte **Singer-Näh-**
Maschinen, oder
durchschnittlich 1800
Stück pr. Tag verkauft.

Die **Original-Singer-Nähma-**
schinen sind als die besten Nähmaschinen
für den Familiengebrauch wie für alle
gewerblichen Zwecke anerkannt und jetzt
mit besondern Hilfsapparaten und einem
neuen Gestelle versehen, das nie einer Repara-
tur bedarf, beim Treten kein Geräusch verur-
sacht, und selbst schwächlichen Personen
ein müheloses Arbeiten auf der Maschine
gestattet.

G. Neidlinger in **Bautzen.**
Alleinige Niederlage in **Pulsnitz**
b. Herrn **Crist Robert Boden,**
Obermarkt Nr. 290.

Alle sonst unter dem Namen "Singer"
ausgegebenen Nähmaschinen sind nur
nachgemachte.
Kinderwagen
bei **W. Richter,** Schloßgasse.



Nach Hilfe lachend,
durchfliegt mancher Kranke die Zeit-
ungen, sich fragend, welcher der vielen
Heilmittel-Anzeigen man vertrauen?
Diese oder jene Anzeige im-
ponirt durch ihre Größe; er wählt und
in den meisten Fällen gerade das —
Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen
vermeiden und sein Geld nicht unnütz
ausgeben will, dem raten wir, sich
von **Richter's Verlags-Anstalt** in
Leipzig die Broschüre "Krankensfreund"
kommen zu lassen, denn in diesem
Schriften, werden die bewährtesten
Heilmittel ausführlich und sachgemäß
besprochen, so daß jeder Kranke in aller
Ruhe prüfen und das Beste für sich
auswählen kann. Die obige, bereits
in 500. Auflage erschienene Broschüre
wird gratis und franco versandt,
es entstehen also dem Besteller weiter
keine Kosten, als 5 Pfg. für seine
Postkarte. 21.

Die Bildhauerei v. **Wilhelm Gott-**
schall empfiehlt sich zur Anfertigung
aller Arten Grab-Denkmalen,
so auch zur Verneuerung.

Stets 4 der vorm. **C. G. Brüdner's**
schen Patent-Rochschütten vorrätig, be-
schlagen der Gr. 8 Thaler, per Cassa 7 1/2
Thaler unter Garantie; gute Dienbauer bei
Emil Zickel, Eisenhandlung, No. 21.

Samen-Haidkorn,
ganz reine, schöne Waare, verkauft à Gr.
10 Mark **Rittergut Reckau**
bei Königsbrück.

Weizen- u. Haide-mehl
empfiehlt zu billigen Preisen
F. Richter, Windmühle Obersteina.

Gute Samen- und Speisefar-
toffeln werden verkauft bei
Julius Körner am **Polzenberg.**

Necht I. a. Limburger Käse
empfiehlt in neuer besser Qualität à Pfd.
50 Pfg. **Hermann Cunradi.**

Für Bandmacher!
2 zuverlässige Arbeiter
mit Stühlen von 28 bis 30 Gänge können
Arbeit erhalten bei
J. G. Schurig,
Großhofsberg.

Rest. Böhm. - BOLLUNG.
Sonntag, den 14. Mai, von Nach-
mittag 4 Uhr an
Kaffee und Plinzen,
wozu ergebenst einladet
W. verw. Stephan.

Bandweber
erhalten auf 20- und 24-gängige Stühle
mit ca. 1200liger Enttheilung dauernde und
gut lohnende Arbeit. Zu erfragen in der
Expedition dieses Blattes. In 14/11

Portland-Cement
in 1/2, 1/3 und 1/4 Tonnen ist wieder frisch
angekommen und empfiehlt solchen, sowie
Stern-Cement
billigt **Alwin Endler.**

Falben werden gepreßt
bei **August Zentsch,** Kurzgasse.
Ein Stamm **Spanier Hühner**
sind zu verkaufen bei
Karl Birstein, Gückelsberg.

Ein großes **Aquarium,**
6-eckig, mit 7 Füßen, Schloßstraße 2c, incl. 1
großen eisernen Blumentische ist billig zu
verkaufen. Näh. in der Exped. d. Bl.

Neue, schöne **Bettfedern** verkauft
billigt **M. verw. Buczel,** Dhornergasse 13b.
Arbeits-hosen, sowie bill. Knabenanzüge
bei **M. verw. Buczel,** Dhornergasse 13b.

Ein **Ziehharmonika** ist billig zu
verkaufen **Schießgasse Nr. 24.**

Ein guter **40gänger Bandstuhl**
wird mit Arbeit ausgegeben. Zu er-
fragen in der Exped. d. Bl.

Ein **Logis,** Johannis beziehbar,
in **Pulsnitz M. S.** zu
vermieten. Näh. in der Exped. d. Bl.

Unterzeichneter sucht zum sofortigen An-
tritt einen **tüchtigen Pferdebesitzer.**
Lichtenberg. Th. Wende.

1 Kette ist gefunden wor-
den. Abzuholen
geg. die Gebühr b. **Gutsbel, Frenzel, Oborn.**
Schutt wird angenommen hintere
Schloßgasse am **Reubau.**
Ein **Gut** ist gefunden worden. Abzu-
holen in **Oberlichtenau Nr. 148.**

Gasthaus zur weissen Taube.
Sonntag, den 14. Mai,
Gelangs-Concert,
 gegeben vom Arbeiter-Gesangverein in
 Kamenz. Zur Aufführung gelangt:
Meister Volkmann,
 Lied, verbunden mit Declamationen.
 Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pfg.
 Nach dem Concert **Ballmusik.**
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein
 Weißbach. **Wilh. Naumann.**

Harmonie
 Sonnabend:
Gesellschaftsabend.

Zum Plinzenschmans,
Sonntag, den 14. Mai, ladet ergebenst ein
 Niedersteina. **Alfred Kluge.**

Restauration zum Schwedenstein.
Harmonika Abend-
unterhaltung,
Sonntag, den 14. Mai, wozu ergebenst
 einladet **F. Wobst.**

Donnerstag (Himmelfahrt)
Concert

Zum
Stollenauschieben,
Donnerstag, den 18. Mai, ladet freund-
 lichst ein
 Obersteina. **Gottlieb Steglich.**

Prämien-Zerschneiden,
Sonntag, den 14. d. M.
 wozu ergebenst einladet
F. Richter,
 Obersteina. **Windmühle.**

Grüne Aue, Bretznig.
 Zur Himmelfahrt ladet zum

Vogelstücken
Concert u. Tanzmusik
 ergebenst ein **F. Richter.**

Restaur. Waldschlößchen.
Sonntag, den 14. Mai, von Nach-
 mittags 4 Uhr an,
Tanzmusik.
 Es ladet ergebenst ein **Jul. Hauße.**

Theater
 in **Ohorn zur „Friedrichshöhe“.**
 Sonnabend, Sonntag, u. Montag finden
Vorstellungen statt. Sonnabend:
 Berlin, wie es weint und lacht.
 Sonntag: Die Herzogin von Bras-
 lin. Montag: Wilhelm Tell.
 Um gültigen Besuch bittet
H. Gruhl, Theaterbesitzer.

Weizenbier
 empfiehlt von heute an
 Pulsnitz. **Hermann Cunradi.**

Der Tanzunterricht
 beginnt **Dienstag, den 16. Mai, Abends**
 1/2 8 Uhr in Saale der Wilhelm Philipp's-
 chen Schänke in Ohorn, wozu Theilneh-
 mende freundlichst einladet **H. Philipp.**

Bruteier
 von gesperberten Italienern verkauft
 der Geflügelzüchterverein **Sonntag,**
 den 14. d. M. in Robert Philipp's
 Restauration, Abends 8 Uhr.
 Pulsnitz. **Der Vorstand.**

Perlenkränze,
 etwas extra feines, empfiehlt in prächtigster
 Auswahl nebst allen anderen Blumen-
 schmud **Eduard Kleinstück,**
 Schloßgasse 107
 bei Hrn. Korbmacher Richter.

Ein Schwein, passend zum Aufstellen
 ist zu verkaufen **Schießgasse 237d.**
2 trockene Räume in meiner Scheune
 sind zu vermieten **G. Günche.**

Sommersalon Grossröhrsdorf.
Großes Extra-Concert
 zur **Himmelfahrt, von Nachmittags 5 Uhr an, nach dem Concert**
starkbesetzte Ballmusik.
 Hierzu ladet ergebenst ein **Ewald Schöne.**

Große Auswahl!
 in **Weißblech, Zink, Messing, Schwarzblech und Lackirwaaren.**
 Alle Sorten **Zisch-, Hänge-, Wand- und Handlampen.**

Glaswaaren aller Art.
Neue Beschläge an Biergläser, Deckel an zerbrochene
Gläser werden frisch angegoßen, Goldfische, gesunde Waare, Aqua-
riums, Mischeln u. Neze dazu.

Neueste, bestbrennendste Petroleumbrenner
 empfiehlt zu den billigsten Preisen.
 Alle Arten **Dachrinnen und Dachdeckungen** solid und billig bei
Alwin Reissig, Klempner.

Paletots und Jaquetts
 für Damen in den neuesten Façons, sowie größtes Lager aller Sorten
Tuche und Buckskins,
 darunter **Neuheiten der letzten Leipziger Messe** halte in nur reeller
 Waare zu sehr billigen Preisen empfohlen.
Pulsnitz, 27 Langegasse 27. August Rammer.

Ganz bedeutend billig!
Frauen-, Mädchen- u. Kinder-Stiefeletten u. Schuhe
 aller Art, in nur guter Waare empfiehlt
Aug. Hedrich am Obermarkt.

Weizenbier.
 Bestellungen auf Weizenbier nimmt der Unterzeichnete,
 sowie der Bierschröter **Julius Köschke** bis 12. Mai entgegen.
 Pulsnitz, den 5. Mai 1882. **G. G. Schurig.**

Das Dampfziegelwerk
Bauhütte Deuben-Dresden, Zechel & Hänsel,
 in Deuben bei Dresden empfiehlt sich zur Lieferung von
Mauer- u. Dachziegeln, sowie Bau- u. Düng-Kalk
 zu äußerst billigen Preisen. (32,245 a.)

Norddeutsche
Hagel-Versicherungs-Gesellschaft
 Geschäftsstand pro 1881 **40,530 Mitglieder mit 335,583,629**
Mark Versicherungssumme.
 Zur Versicherungsnahme bei dieser **größten und nachweislich billigsten** aller
 in Sachsen arbeitenden Hagel-Versicherungs-Gesellschaften halte ich mich empfohlen.
 (S. D. 7642.) **L. Leuthold in Pulsnitz.**

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.
 Hiermit zeige ich ergebenst an, daß, nachdem Herr A. Blumberg die Agentur
 obiger Gesellschaft für Pulsnitz und Umgegend niedergelegt hat, dieselbe
Herrn F. Alwin Günther, Kaufmann zu Pulsnitz,
 übertragen worden ist. Ich ersuche die Beteiligten, sich in Zukunft in ihren Ver-
 sicherungsangelegenheiten an Herrn Günther wenden zu wollen, welcher auch gern
 bereit sein wird, neue Anträge aufzunehmen und die sonst über die Gesellschaft er-
 fordernde Auskunft zu erteilen.
 Dresden, am 9. Mai 1882. (33036a.)
Rechtsanwalt Friedrich Christian Schmidt
 Bevollmächtigter der Gesellschaft für das Königreich Sachsen.

„Die Union.“
 Allgemeine deutsche Hagelversicherungsgesellschaft zu Weimar.
 Hiermit zeige ich ergebenst an, daß, nachdem Herr A. Blumberg in Pulsnitz die
 Agentur obiger Gesellschaft niedergelegt hat, dieselbe
Herrn F. Alwin Günther, Kaufmann in Pulsnitz,
 übertragen worden ist.
 Ich bitte die Beteiligten, sich in ihren Versicherungsangelegenheiten in Zukunft
 an Herrn Günther wenden zu wollen, welcher auch gern bereit sein wird, neue
 Anträge aufzunehmen und die sonst über die Gesellschaft erfordernde Auskunft zu erteilen.
 Dresden, am 9. Mai 1882. (33035a.)
Rechtsanwalt Friedrich Christian Schmidt.
 Bevollmächtigter der Gesellschaft für das Königreich Sachsen.

Pferde-Loose,
 à Stück 3 Mark, empfiehlt
Alwin Endler.
 Wer mir Denjenigen, welcher in den
 letzten Tagen an meiner Kellerthür
 (Ständer) gefressen hat, so nachweist, daß
 gerichtliche Bestrafung erlangt wird, zugleich
10 Mark
 als Belohnung. **Bernhard Heinichen.**
 Hierzu 1 Beilage.

Die Kunst- u. Handelsgärtnerei von
W. Weisse in Kamenz
 empfiehlt **Gemüsepflanzen,** darunter
verstopften Sellerie (größtmögliche
 Art), **Sommerblumenpflanzen,** be-
 sonders **schöne verstopfte Verbenaen,**
 wo jede Pflanze Ballen hält und somit
 gut anwächst. Ferner **Georginen** in
 Prachtfarben, **Leppichpflanzen, Ri-**
cinus, Connas und div. **Blatt- und**
blühende Pflanzen fürs freie Land.

Wohnungsveränderung.
 Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich
 nicht mehr am **Polzenberg,** sondern
Shornergasse
 bei Herrn Töpfermeister **Küttner, 1**
 Treppe, wohne.
 Zudem ich für das mir bisher geschenkte
 Vertrauen bestens danke, bitte ich bei fer-
 nerem Bedarf um gütige Berücksichtigung.
 Hochachtungsvoll
Alwin Schreiber,
 Herren- und Damenschuhmacher.

Dank und Nachruf.
 Vom Grabe unserer guten Mutter und
 Großmutter zurückgekehrt, fühlen wir uns
 dazu gebrungen, allen Denen zu danken,
 die uns in der schweren Trübsal beige-
 standen haben. **Dank** besonders dem Herrn
 Pastor Köhler in Lichtenberg für die Trost-
 worte seiner Predigt. **Dank** aber auch
 dem hiesigen Gesangverein für den schönen
 Grabgesang. **Dank** auch allen Freunden
 und Bekannten für die Begleitung unserer
 lieben Entschlafenen zur letzten Ruhestätte
 und allen Denen, die ihr durch den reichen
 Blumen schmuck ihres Sarges noch die
 letzte Ehre erwiesen haben.
 Mittelbach, den 9. Mai 1882.
 Die trauernde Familie
Genewander.

Du hast bezwungen nun den bitteren Feind
 des Lebens,
 Der Dich gar wacker Kämpfer hieß.
 Du hast erreicht das goldne Ziel des
 höhern Strebens,
 Denn Glaube wars, der Dich geführt
 zum schönen Paradies.

Nie wirst Du unserer Erinnerung ent-
 schwinden,
 Weil Du's so gut mit uns gemeint;
 Wir alle mußten ja so herrlich hier empfinden
 Die Liebe, die uns alle ewig hat mit
 Dir vereint.

Auch uns wird einst die bittere Trennungs-
 stunde schlagen,
 Auch uns thut sich die Erde auf,
 Dann wollen wir in schwerer Trübsal
 nicht verzagen,
 In Hoffnung sahst auch Du die goldne
 Himmelspforte auf.

So ruhe sanft, wir rufen Dir's jetzt noch
 entgegen,
 Mach' auch für uns ein Plätzchen offen.
 Gewiß kommt uns dann Gott mit treuer
 Hand entgegen,
 Wenn wir wie Du, im Schicksal glauben,
 lieben, hoffen. *Gamminger*

DANK.
 Für die bei dem Hinscheiden und
 der Bestattung unserer theuren Gattin,
 Mutter und Schwiegermutter uns so
 allseitig bewiesene ehrenvolle Theil-
 nahme sagen wir Allen den besten
 herzlichsten Dank.
 Ohorn, den 10. Mai 1882.
 Die trauernde Familie **Wienzel.**

Heute Nachmittag 6 Uhr entschlief
 sanft der Rathskellerrwirth
Wilhelm Oswald Liebscher,
 was wir allen Freunden und Be-
 kannten hierdurch mittheilen.
 Die Beerdigung findet **Sonntag,**
 Nachmittag 4 Uhr statt.
 Pulsnitz, am 11. Mai 1882.
 Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Bertha Mager
Paul Miehle
 zeigen nur hierdurch ihre Verlobung an.
 Mittelbach und Niedergersdorf,
 am 10. Mai 1882.

Sonntag, 14. Mai 1882.

Die Linde von Harvestehude.

Roman aus Hamburgs Vergangenheit
von J. Steinmann.
(6. Fortsetzung.)

Nach dieser Seite hin hatte Heinrich Hurleke freilich noch keinen bestimmten Plan entworfen, wenn nicht sein Entschluß, das Neueste zu wagen, als ein solcher betrachtet werden kann. Er glaubte, daß Niemand seine Aussagen, in Bezug auf Bertha, in Zweifel ziehen konnte und die gegenwärtige Zeit war ganz besonders geeignet, einen Druck auf den Rath und die Gerichtsbarkeit auszuüben. Vielleicht hätte noch, wie wohl in jedem anderen Menschen, ein besserer Keim in dem wilden Hurleke geschlummert, der, zum Leben geweckt, seinen Untergang verhindert haben würde, aber dieser Keim war erstickt und die jäh aufflammende Leidenschaft erwacht, um ihm selber Verderben zu bereiten.

Mit beredter Zunge schilderte er, auf welche Weise ihn Klaus Raymundus um sein Anrecht an das Kind seiner Schwester betrogen habe. Seine verstorbene Schwester aber habe von ihm das Versprechen gefordert, ihr Kind zu erziehen und es sei gewiß nicht seine Absicht gewesen, das Mädchen die Frau eines Mannes werden zu lassen, wie Klaus Raymundus sei, den die Last der Versündigung gegen die eigene Vaterstadt fast erdrücken müsse. Sines braven Bürgers Weib hatte sie werden sollen und jedes Mittel, welches das Mädchen den Händen Raymundus' entreißen könne, sei ein gerechtes. Auch Pastor Morgenstern müsse zur wohlverdienten Strafe seines Amtes, das er in so unwürdiger Weise verwaltet, entsetzt werden.

„Wir haben schon zu lange gezögert und der Rath hält uns mit Versprechungen aller Art zum Besten. Das muß ein Ende nehmen. Wer weiß, wie bald die günstige Zeit vorüber ist und dann werden wir das Nachsehen haben, während die hohen Herren von unserem Schweisse leben. Aber Euch fehlt der Muth! Ihr duldet es ohne Murren, daß man einen der Euren so behandelt und Ihr werdet noch ein fröhliches Gesicht machen, wenn man Euch Eure Weiber und Töchter aus dem Hause holt. Benedict Spreckelsen, derselbe, dessen Schiffe unablässig die Elbe hinabgleiten, um das Brot, nach welchem Eure Kinder jammern, Fremden zuzuführen und sich dadurch zu bereichern, hat jenem Weibe Aufnahme gewährt, das Euren Führer auf offener Straße beschimpft hat. Was aber nützt es mir, wenn ich Beide bei dem Rath verklage? Sie werden mir antworten, daß Alles untersucht werden solle und inzwischen bleibt meine Nichte des Raymundus Weib. Pastor Morgenstern predigt uns von Zucht und Ehrbarkeit, die er selbst durch seine Handlungsweise verletzt und Benedict Spreckelsen verfährt Euer Getreide und verpflegt die nichtswürdige Verläumderin, welche sich vor dem Gericht verantworten sollte!“

Die Versammlung hatte ein wiederholtes Murren laut werden lassen; nun ließen sich einzelne Stimmen vernehmen. Die höhrenden Worte Hurleke's hatten ihre Wuth aufgestachelt. Es lag gewiß Wahrheit darin. Noch war nichts von dem gehalten worden, was ihnen der Rath versprochen hatte; mit schönen Reden waren sie von einem Tage zum

anderen vertröstet worden und inzwischen wandten sich viele Bürger, denen dieses unruhige Leben, welches Handel und Wandel zu Boden drückte, nicht behagte, wieder dem Rath zu und waren bemüht, das zerstörte Gleichgewicht auf's Neue herzustellen. Gewann derselbe die Oberhand, so waren alle Unruhen nutzlos gewesen und die Geringschätzung des gemeinen Volkes mochte dann einen solchen Höhepunkt, wie einzelne von dem Brauer angeführten Fälle bekundeten, erreicht haben.

„Ja, gebt uns nur einen gescheuten Rath, Heinrich Hurleke,“ rief mit dröhnender Stimme der Schiffszimmermann Klaus von Cunnen. „Ihr haltet es auch reichlich mit Worten. Wäre es nach mir gegangen, so hätten wir längst einmal ordentlich darein geschlagen. Wozu noch warten? Damit erreicht Ihr nichts. Das sage ich Euch. Der Münzmeister Hans Schröder hat gestern offen auf dem Hopfenmarkt gesagt, daß der Rath mit einem festen Griff das ganze unzufriedene Gesindel zusammendrücken möge, als ob es nichts wäre.“

„Wenn Ihr nur wollt, so soll dieser Münzmeister uns an eben derselben Stelle, wo er solche frevelhaften Worte gesprochen hat, öffentlich Abbitte thun,“ rief der Brauer, mit der Hand auf den Tisch schlagend, daß alle Gläser und Krüge klirrten. „Ja, ich will Euch einen Rath geben und wenn Ihr ihn nur befolgen wollt, so soll es schon Ruhe und Frieden geben und bessere Tage werden kommen. Zeigt ihnen die Zähne und verlangt Euer Recht! Wir selbst wollen morgen in aller Frühe Benedict Spreckelsen und Klaus Raymundus nach dem Winterturm führen und dann unsere Klagen vorbringen.“

„Weshalb nicht auch der Prediger!“ meinte Klaus von Cunnen. „Sind doch aller guten Dinge drei!“

„Pastor Morgenstern hat den Armen viel Gutes gethan; es wäre ein Unrecht, ihm ein Leid zuzufügen,“ rief eine andere Stimme laut dazwischen. „Nein, ich dulde es nicht, daß man ihn so behandelt; das hat er nicht um uns verdient.“

„Aber er hat immer den Reichen das Wort geredet und uns zum Frieden und zur Eintracht ermahnt,“ grollte Klaus von Cunnen. „Als ob wir nicht auch Menschen wären und uns geduldig mit Füßen treten lassen müßten!“

Nach langem Hin- und Herstreiten, wobei sich für den allverehrten Prediger eine warme Theilnahme kund gab, die nichts beseitigen konnte, ließ man die Absicht, ihn gleichfalls festzunehmen, fallen und begann um so eifriger zu berathen, wie man es anstellen könne, die beiden Kaufherren nach dem Winterturm zu bringen. Heinrich Hurleke wußte Rath. Hier konnte nur Gewalt angewendet werden und er war bereit, die Verantwortung für das ganze Vorgehen auf sich zu nehmen.

So zechte die Gesellschaft bis in den hellen Morgen hinein und auch dann trennte sie sich nur, um Waffen herbeizuholen und ihren aufrührerischen Plan zur Ausführung zu bringen. Heinrich Hurleke's Absicht ging zunächst dahin, den Kaufherrn Benedict Spreckelsen in Sicherheit zu bringen und erst dann Klaus Raymundus festzunehmen, da es ihn

leicht dünkte, sich Frau Freytag's zu entledigen, wenn dieselbe erst ihren Beschützer verloren hatte.

Man fand Herrn Benedict Spreckelsen daheim. Er war durch das wüste Geschrei aufgeschreckt, an das Fenster getreten und blickte nicht ohne Besorgniß auf die Menschenmenge, welche mit lautem Geschrei nach ihm verlangte. Das irgend ein unangenehmes Ereigniß für ihn im Anzuge sei, daran durfte er nicht zweifeln, besonders, da ihm sogleich der Brauer Heinrich Hurleke und der Schiffszimmermann Klaus von Cunnen, den er in der vorigen Woche als einen unnützen, untauglichen Gesellen abgelohnt hatte, unter den vor dem Hause Versammelten in die Augen fiel.

In demselben Moment sah er aber auch um die nächste Straßenecke einen Reiter biegen, in dem er Franz von Rist erkannte. Herr Spreckelsen hatte ganz die Gefahr vergessen, welche ihm drohte. Er sah nur den jungen stattlichen Mann und fand es begreiflich, daß seine Tochter diesem ihr Herz geschenkt hatte. Wie manche düstere Stunde hätte er sich selbst und den beiden jungen Leuten ersparen können, wenn er nicht in blindem, ungerechtfertigtem Haß allen besseren Gefühlen sein Herz verschlossen hätte.

Doch ehe er Zeit gewann, weiteren Gedanken nachzuhängen, hörte er Lärm auf dem Gange, die Thür wurde aufgestoßen und Heinrich Hurleke, mit einem halben Duzend seiner wüsten Genossen, erschien unter dem Eingange. Herr Benedict Spreckelsen behauptete seine Fassung und richtete sich in seiner vollen Größe auf.

„Wie könnt Ihr es wagen, in solcher Weise hier einzudringen?“ fragte er mit drohender Stimme. „Welches ist Euer Begeh?“

„Hört Ihr es?“ rief der Brauer auf den Gang hinaus. „Also begegnet man uns, wenn wir kommen, um unser Recht zu behaupten. Gebt Raum! Wir wollen es Euch zeigen, daß wir nicht gesonnen sind, Alles ruhig hinzunehmen, wie Ihr es uns zudenkt. Im Winerthurm mögt Ihr darüber nachdenken, was sich rechtlichen Bürgern gegenüber geziemt. Ihr werdet uns folgen, Herr Benedict Spreckelsen und ich rathe Euch, daß Ihr es freiwillig thut.“

Der Kaufherr trat einen Schritt zurück und blickte den Sprecher von oben bis unten an.

„Wessen klagt man mich an?“

„Das wird sich hernach finden,“ entgegnete der Brauer voll Hohn. „Ich denke, Euer Sündenregister ist lang genug und es wird sich ein hübsches Sümmechen darauf zusammen finden. Folgt uns nur getroßt.“

„Nicht freiwillig,“ gab der Kaufherr stolz zur Antwort. „Ich bin mir keines Vergehens bewußt, das mich mit Verbrechern zusammenführen könnte.“

Heinrich Hurleke und Klaus von Cunnen brachen in ein lautes, höhrendes Gelächter aus.

„Das wird sich schon finden, wohlledler Herr,“ sagte der Brauer spöttisch.

In demselben Augenblick drängte sich eine Gestalt durch die Menge und Franz von Rist stand mit hochgeröthetem Antlitze vor dem Kaufherrn.

„Fügt Euch in das Unvermeidliche, Herr Spreckelsen und vertraut mir!“ raunte er dem Kaufherrn zu. „Reizt diese tolle Menge nicht, welche nicht weiß, was sie thut, sondern folgt ihr und verläßt Euch darauf, daß ich Euch binnen kürzester Frist wieder befreien werde.“

„Sorgt nur für mein Kind, Herr von Rist,“ entgegnete der Kaufherr in demselben Tone. „Ich habe einsehen gelernt, daß ich Euch Unrecht gethan habe. Reitet unverzüglich nach Harvestehude und fordert in meinem Namen von der Oberin

meine Tochter zurück. Nehmt diesen Ring und bringt ihn ihr als Unterpfand; sie weiß, was er bedeutet.“

Franz von Rist nahm den Ring in Empfang und dann wandte sich Herr Spreckelsen zu dem Brauer.

„Ich bin bereit, aber ich werde für diese Gewaltmaßregel, die gegen jedes Recht und Gesetz verstößt, Rechenschaft fordern.“

Ein höhrendes Gelächter war die einzige Antwort. Dann nahm der Hause den Kaufherrn in seine Mitte und führte ihn davon, dem Winerthurm zu.

Mit stolz erhobenem Haupte schritt Herr Spreckelsen zwischen dem Brauer und dem Schiffszimmermann. Niemand wagte es, ihn anzurühren, sogar die lauten, aufgeregten Stimmen waren nach und nach verstummt und das unbestimmte Bewußtsein einer ungerechten Handlungsweise scheuchte bald den Einen oder den Anderen von dannen, wenigstens die Bessergesinnten.

Nachdem man den Kaufmann in der That in dem Winerthurm untergebracht hatte, versuchte man auch Klaus Raymundus' habhaft zu werden. Es gelang erst nach mancherlei Anstrengungen, denn er hatte den Gasthof früh am Morgen verlassen und war dann ausgegangen, um über Heinrich Hurleke's Vergangenheit Nachforschungen anzustellen. Sie waren einigermaßen vom Erfolg gekrönt gewesen, wenigstens brachte er dieses und jenes in Erfahrung, was ihm die Versicherung gab, daß der Brauer genau an demselben Tage nach Hamburg gekommen war, als Bertha vor der Thür seines elterlichen Hauses aufgefunden wurde.

Nun erst gedachte er mit Frau Freytag Rücksprache zu nehmen und war zu diesem Zwecke nach dem Hause des Herrn Spreckelsen gegangen. Er fand das Haus von einem Böbelhaufen vollständig besetzt und wenige Minuten später, sobald man seine Anwesenheit bemerkt hatte, sah er sich von einem Kreis wild aussehender Männer umschlossen und dann trat ihm mit höhnisch verzerrtem Gesicht der Brauer entgegen. Beim Anblick seines glücklichen Nebenbuhlers schienen Heinrich Hurleke's Augen aus den Höhlen treten zu wollen und ein teuflisches Lachen umspielte seinen Mund.

Klaus Raymundus blieb nicht einen Augenblick darüber im Zweifel, was dieser Ueberfall bedeute und eine grenzenlose Angst und Unruhe erfaßte ihn und machte ihn gegen Alles, was um ihn vorging, unempfindlich. Er dachte an Bertha. Sie war allein, unbeschützt in dieser entsetzlichen Zeit, in welcher Willkür und Gesetzlosigkeit bis zu einem Grade gediehen waren, für welchen seine Gefangennahme einen Beweis lieferte. Wenn dieser wilde Hurleke seine Entfernung benutzen wollte, um sich Bertha's zu versichern. Und es blieb kaum eine andere Annahme, die ihn zu einem solchem Vorgehen gegen Raymundus hätte anspornen können.

Nachdem nun die beiden Gefangenen im Winerthurm ein Unterkommen gefunden hatten, zerstreute sich der wilde Haufen, aber es waren Wachtposten ausgestellt, um eine etwaige gewaltsame Befreiung der in Haft genommenen Männer zu verhindern. Die Anführer glaubten nicht, irgend welchen Widerstand zu finden und Heinrich Hurleke war überzeugt, daß der Rath gute Miene zum bösen Spiel machen und eine Untersuchung gegen beide Männer einleiten werde. Mehr wollte er nicht. Darüber mußte einige Zeit vergehen und währenddessen konnte er seine Absichten zur Ausführung bringen.

So hatte er seine Schritte heimwärts gelenkt, um sich auf die Stunde, wo der Rath versammelt sein würde, vorzubereiten. Es war wüß und verworren in seinem Kopfe und sein Aussehen ein verwildertes. Mehrere Leute wichen ihm scheu aus, — das Gerücht von den Vorgängen des

Mo
woh
sein
S
hat
Au
Zu
unz
hin
zu
zu
ber
fam
Sp
er
lau
sein
St
und
D,
Fra
Sh
bli
St
me
gef
Zef
des
wo
mi
Ki
nie
vor
ein
an
S
wi
G
als
zu
üb
au
ha
un
ei
di
es
un
fd
w



Morgens hatte die Gemüther aufgeregert und man fragte sich, wohin das führen solle, wenn Niemand seines Lebens und seiner Freiheit mehr sicher sei?

Zu Hause angelangt, schloß sich der Brauer in seiner Stube ein. Obschon er die Nacht hindurch nicht geschlafen hatte, fühlte er sich doch nicht ermüdet, sondern die heftige Aufregung, welche ihn ergriffen hatte, erhielt ihn in einem Zustande, der keine Ermüdung zuließ. Der Sturm der unzusammenhängenden Gedanken, der auf ihn eindrängte, hinderte ihn zwar vorläufig, irgend einen bestimmten Plan zu fassen, aber er war entschlossen, Bertha in seine Gewalt zu bringen und wenn er auch mit ihr bis an das Ende der Welt flüchten sollte.

Er kleidete sich um, damit er sich in die Rathsverammlung begeben konnte, um die Anklage gegen Benedict Spreckelsen und Klaus Raymundus zu erheben. Während er noch damit beschäftigt war, hatte sich draußen wiederholt lautes Geschrei erhoben und nun hörte Hurleke dicht vor seiner Thür ein unterdrücktes Schluchzen. Es war die Stimme seiner Haushälterin, welche an sein Ohr drang und mißmuthig fragte er nach ihrem Begehren.

„Deffne, Heinrich, es ist etwas Schlimmes geschehen. O, Gott, wenn ich das hätte denken können!“

Ungebuldig riß er die Thür auf. Vor ihm stand die Frau, welche seit langen Jahren seine Hauswirthschaft führte. Ihr Gesicht und ihre Hände waren blutbesleckt.

„Was ist geschehen?“ fragte der Brauer und der Anblick der Frau schien ihn gleichzeitig zu erschrecken und in Staunen zu versetzen.

„O, Heinrich, es war gewiß und wahrhaftig nicht meine Schuld,“ jammerte sie. „Ich habe sie für so schwach gehalten und sie hat ja auch die ganze letzte Zeit kaum ein Lebenszeichen von sich gegeben und nun mit einem Male—“

Sie stockte und blickte voll Angst auf den Brauer, dessen Augen sich erweitert hatten und sie vernichten zu wollen schienen. Im nächsten Moment hatte er ihren Arm mit eisernem Griff umklammert.

„Weib, was ist geschehen? Rede, oder Du bist ein Kind des Todes.“

„Barmherzigkeit, Hurleke!“ rief die Frau, auf die Kniee niederstinkend, aus. „Sie war mit einem Sprunge an mir vorbei und als ich sie zurückhalten wollte, hat sie sich wie eine Verzweifelte gewehrt; ich glaube, Du kannst es mir ansehen, welch' einen Kampf ich mit ihr überstanden habe. Sieh' mich nicht so an — es ist nicht meine Schuld!“

Der Brauer war bei diesen Worten der Sprecherin wie vor einer furchtbaren Erscheinung zurückgewichen; sein Gesicht hatte eine fahle Blässe angenommen und es war, als ob er mit einem furchtbaren Blick das unselige Weib zu Boden schmettern wollte.

„Die Irnsinnige ist fort?“ rang es sich endlich mühsam über seine Lippen. „Redest Du die Wahrheit oder bist Du auch von Sinnen?“

„Es ist die Wahrheit, Hurleke,“ klagte die Frau. „Ich habe es immer gesagt, sie ist so wenig wahnsinnig wie Du und ich und es wäre besser gewesen, wenn wir sie nicht eingesperrt hätten! Was soll nun werden? Was werden die Leute von Dir und mir sprechen und vollends, wenn es herauskommt, daß sie meine Tochter ist?“

Der Brauer hob die Faust wie zum Schlage empor und blickte sich wild um.

„Noch ein weiteres Wort und es ist um Dich geschehen!“ stieß er zischend hervor. „Weißt Du nicht mehr, wie Du vor der Welt heißt?“

Sie sah ihn entsetzt an, zögerte aber nicht, die Frage zu beantworten.

„Bertha Koop,“ kam es beinahe unhörbar über ihre Lippen.

Hurleke stieß einen Fluch aus. Mit eisernem Griff umklammerte er abermals ihren Arm.

„Weib! Besinne Dich! Wie heißt Du?“ wiederholte er noch einmal.

„Anna Schröder!“ rief sie laut, wie von Schmerzen gepeinigt.

Einen Augenblick sah er sie wie durchbohrend an, dann gab er ihren Arm frei und lachte laut und höhniß auf.

„Ah, Du hast es nicht vergessen. So weißt Du auch noch, wer die Irnsinnige ist?“

„Meines verstorbenen Schwagers Kind,“ lautete die Antwort.

„Ich sehe, Du hast es nicht vergessen,“ versetzte er. „Um so besser für Dich und ich hoffe, daß Dir das, was heute zwischen uns vorgefallen ist, nicht aus dem Gedächtniß kommen wird. Als ob mir daran läge, was die Welt schwagen wird! Wer weiß, wie bald der Braumeister Heinrich Hurleke nicht eine Stelle in der vornehmen Bürgerschaft oder gar im Rath einnimmt und da soll es nur Einer wagen, ein Wort gegen mich zu erheben! Nun geh' und fasse Dich! Dann aber suche der Entflohenen wieder habhaft zu werden und Sorge dafür, daß sie nicht zum zweiten Male entkommt. Schließe sie ein, wie ich es Dir immer gerathen habe und gieb nie wieder einer albernen Schwäche Raum, die Dir theuer genug zu stehen kommen könnte.“

Damit schlug er die Thür wieder in's Schloß und die Frau erhob sich mühsam von der Erde. Zornig ballten sich ihre mageren Hände und ein qualvolles Stöhnen kam über ihre blutlosen Lippen. Langsam schlich sie den Gang entlang in den Hofraum. Ihre Kniee zitterten und sie konnte sich nur mit Mühe aufrecht erhalten. Am Brunnen reinigte sie sich das Gesicht und die Hände von dem Blut. Die Wunden schmerzten, — tiefer aber brannten noch die Wunden, welche ihr Herz bluten machten. Erschöpft sank sie auf einen Stein nieder und überließ sich, die Gegenwart vergeßend, ihren düsteren Gedanken.

„Neunzehn Jahre,“ kam es leise murmelnd zwischen ihren fest aufeinandergepreßten Zähnen hervor.

Ja, neunzehn Jahre, eine qualvoll lange, düstere Zeit, von keinem lichten Stern erhellt. Neunzehn Jahre hatte sie dafür gebüßt, daß sie gegen den Willen eines hartherzigen Bruders einen Mann nach ihrer Wahl geliebt hatte. Voll freudigem Vertrauen hatte sie in dieser Liebe einer sonnenhellen Zukunft entgegengeschaut, wie wohl ein junges Herz sie erträumt, als am Vorabend ihrer Hochzeit der Bräutigam auf räthselhafte Weise verschwand und sie, von dem Unglück gebrochen, krank an Leib und Seele, in die Hände ihres Bruders gerieth. Jahrelang war sie nicht zu arbeiten im Stande gewesen und während der ganzen Zeit hatte er für sie gesorgt, zwar mit Murren und unter den bittersten Vorwürfen, daß sie ihm eine Last durch sich und ihr Kind aufgebürdet, aber doch ließ er sie keine Noth leiden und gewann dadurch eine solche Herrschaft über sie, daß sie sich seitdem nie mehr mit einem Wort gegen seine Anordnungen auflehnte und mit der Zeit so sehr von der Größe ihres Vergehens überzeugt wurde, daß ihr trauriges Leben sie eine Sühne für begangene Schuld dünkte. Sie befand sich in der Gewalt eines Mannes, der vor keinem Verbrechen zurückschonte.

Weil Heinrich Hurleke es verlangte, hatte seine Schwester es für nothwendig gehalten, daß ihr Kind vor der Welt



verborgen gehalten werden mußte. In der ersten Zeit nun war das nicht immer geschehen und die kleine Bertha hatte sich zu einem hübschen Kinde entwickelt, wengleich Heinrich Hurleke niemals geduldet, daß sie das Haus oder den engen, von einer hohen Mauer umgebenen Hofraum verließ. Nicht einmal die nächsten Nachbarn hatten eine Ahnung von der Existenz des Kindes. Dann aber hatte er plötzlich von ihr gefordert, daß das Mädchen die kleine Kammer, welche derselben eingeräumt war, auch nicht mehr am Tage verlasse und von dieser Stunde an war die Größe des Unglücks in aller Schwere über die Mutter hereingebrochen.

Das Mädchen hatte nach Freiheit gejammert und war für jede Klage mit den härtesten Strafen bedroht worden oder empfing Züchtigungen, die, von der Hand Heinrich Hurleke's ertheilt, auf die Aermste ihre Wirkung nicht verfehlten. In dem engen Kämmerlein war es stiller und stiller geworden. Nur noch selten hörte man drinnen jammern und wehklagen und noch seltener fand der Brauer Gelegenheit, sein Strafamt auszuüben, meistens reichte ein Wort von ihm hin, jeden Seufzer der Beklagenswerthen zu ersticken.

Anfänglich hatte die Mutter noch jede Abwesenheit ihres Bruders benützt, um die Kammer zu lüften und zu reinigen, nach und nach aber hatte sie auch das unterlassen müssen. Der Anblick ihrer Mutter schien das Mädchen in Raserei zu versetzen und sie hatte den Eintritt derselben nicht mehr geduldet. Die schwergeprüfte Mutter hatte Hurleke ihr Leid öfters geklagt, aber er verstand es, seiner Schwester begreiflich zu machen, daß dieser Zustand ihres Kindes eine über sie verhängte Strafe sei und daß sie Gott danken möge, wenn diese Last eines Tages von ihr genommen werde.

An all' dieses dachte die Unglückliche in dieser Stunde, aber als sie dann in das Wasser blickte und ihr blutiges Gesicht sich darin wiederspiegeln sah, regte sich in ihrem Herzen ein glühender Haß gegen den Urheber ihres grausamen Schicksals. Wer war es gewesen, der ein Leben voll Jammer und Elend über sie gebracht hatte? Nicht der geliebte Mann, nicht das Kind, sondern der Bruder, der grausame, selbstsüchtige Bruder, der nur an sich und seine Zukunft gedacht hatte.

Wo mochte ihr Kind nun sein? Wohin konnte es seine Schritte gelenkt haben? Wo sollte sie es aufsuchen? Schauernd bedeckte sie ihr Gesicht mit beiden Händen. Sie fürchtete sich vor dem Anblick ihres Kindes, — sie wollte lieber sterben, als dem Mädchen noch einmal gegenüber treten.

Aber hier bleiben — in dem Hause ihres Bruders? Wenn der Abend kam und das Mädchen nicht wiedergefunden war, was würde dann geschehen? Ein heftiges Zittern schüttelte ihre Gestalt.

Sie schlich sich leise in das Haus zurück und kleidete sich um. Dann verließ sie das Haus, nicht wissend, wohin sie ihre Schritte lenken sollte, hilflos und verlassen, von keinem bestimmten Entschluß geleitet! Aber eins stand fest in ihr, niemals wieder wollte sie nach diesem Hause zurückkehren, niemals das Mädchen wiedersehen, deren entsetzlicher Anblick sie am Morgen so sehr erschreckt und ihr gezeigt hatte, welch' einen glühenden Haß sie gegen ihre Mutter hegte.

In der Stadt herrschte große Aufregung, welche die willkürliche Gefangennahme der beiden vornehmen Handelsherren wachgerufen hatte. So konnte die Aermste unbemerkt und unbeachtet die Straßen passiren.

Heinrich Hurleke hatte gegen beide Gefangenen schwere Anklagen erhoben und es war nicht anzunehmen, daß irgend

Jemand sich für einen derselben verwenden würde, weil es sich vermuthlich als nutzlos erwiesen hätte. Besonders die gegen Klaus Raymundus erhobene Anklage mußte verhängnisvoll für diesen werden, — es war außer allem Zweifel, daß hier der Brauer wissentlich betrogen worden war und es blieb nichts übrig, als eine Ehe für nichtig zu erklären, die unter so seltsamen Umständen geschlossen worden war.

Die junge Gattin des Raymundus ahnte indessen nichts von den Vorgängen in der Stadt, die ihr so nahe gingen. Schlaflos verbrachte sie die Nacht, in peiniger Ungeduld die Rückkehr ihres Gatten erwartend. Erst gegen Morgen legte sie sich zur Ruhe nieder, doch ohne den heißersehnten Schlaf, der ihr Vergessenheit bringen sollte, zu finden.

Der Nacht folgte ein noch unruhiger Tag — ein Tag voller Sorge, voller unennbarer Angst, wie Bertha ihn nie zuvor erlebt hatte. Aber es waren nicht allein Sorge und Angst, welche sie marterten, sondern denselben gefelkten sich noch quälende Gedanken an den vorhergegangenen Abend hinzu.

Klaus Raymundus war mit derjenigen fortgegangen, an die sie zwar nicht mit Bitterkeit, wohl aber mit tiefem Schmerz dachte und er ließ sie, sein Weib, in qualvoller Unruhe zurück, ohne ihr auch nur eine Nachricht zukommen zu lassen.

So war die vierte Nachmittagsstunde herangekommen und Bertha's Angst hatte ihren Höhepunkt erreicht. Sie dachte daran, selbst im Sprechfelsen'schen Hause Nachfrage zu halten, aber ein solcher Gang würde mit Gefahren verknüpft sein, denen Klaus sie sicherlich nicht ausgesetzt wissen wollte.

Endlich sandte sie einen alten Diener des Hauses, dem sie einen solchen Auftrag ruhig anvertrauen konnte, aus, um über ihren Gatten Erkundigungen einzuziehen zu lassen. Nun erst wurde sie ruhiger und begann zu überlegen, wie tausenderlei Kleinigkeiten die Heimkehr ihres Gatten verzögert haben könnten. Wäre ihm irgend ein Unfall zugefallen, so würde sie zweifellos nicht ohne Nachricht von ihm geblieben sein.

Dennoch erkannte sie schon an den bleichen Gesichtszügen des zurückkehrenden Dieners, daß ihre Unruhe keine vergebliche gewesen war, sondern einen Grund gehabt hatte, wie sie ihn so tiefgehend sich kaum gedacht hatte. Die Mittheilung, daß ihr Gatte ein Gefangener im Winserthurm war, schmetterte sie fast zu Boden. Aus welchem Grunde seine Gefangennahme geschehen war, davon hatte sie vorläufig noch keine Ahnung, doch sollte sie nicht lange darüber in Zweifel bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

T r o s t.

Herz, warum pochst Du so bange
Und so stürmisch, überlaut?
Dauert es Dir, Herz, zu lange,
Bis das Aug' die Sonne schaut?
Hoff' und Du wirst Ruhe finden,
Ewig währt die Nacht ja nicht,
Und die Nebel werden schwinden
Vor der Sonne Angesicht.
Ewig stürmt's ja nicht hienieden,
Auch die trüben Wolken flieh'n;
Darum gieb Dich, Herz, zufrieden
Und laß sie vorüberzieh'n!

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag
von Paul Weber in Pulsnitz.

